Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 4

Buchbesprechung: Neue Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Bücher

WOLFGANG MÜLLER: *Leicht verwechselbare Wörter.* Duden-Taschenbücher, eine Sonderreihe zum Großen Duden, Band 17. Bibliographisches Institut, Mannheim/Wien/Zürich 1973. Preis kartoniert 7,80 DM

„Ein Drittel aller Fehler geht auf das Konto falscher Wortwahl", sagt A. Michel in einem Aufsatz über „Fehlleistungen in Ausländeraufsätzen. Bei Deutschsprachigen mag die Zahl etwas geringer sein; aber es werden in der Wortwahl noch viele Fehler gemacht, namentlich mit leicht verwechselbaren Wörtern. Diese kann man einteilen in nur lautähnliche Wörter wie ökonomisch und ökumenisch, parteilich und parteiisch, renitent und resistent, Exkurs und Exkursion, niveaulos und niveaufrei. Es brauchen aber nicht nur Wortpaare zu sein; sondern die Ähnlichkeit kann sich auch auf Gruppen von vier, fünf Wörtern erstrecken wie kaltblütig, kaltschnäuzig, kaltherzig und kaltsinnig. Eine besondere Gruppe bilden die lautgleichen Wörter, die aber verschiedene Bedeutung haben wie der Verdienst und das Verdienst, Worte und Wörter, also verschiedene Pluralformen, bewegt und bewogen, also verschiedene Tempusformen.
Greifen wir aus dem Band von 334 Seiten einige besondere Fälle heraus: „Geboren" kann heißen „zur Welt gekommen oder aus einer bestimmten Familie stammend", kann aber auch heißen „von Natur aus für etwas begabt sein". „Gebürtig" kommt fast ausschließlich auf amtlichen Formularen vor, wo es ein Gegenstück zu „wohnhaft" ist.
Bei den Belegen wird zum großen Teil die moderne deutsche Literatur herangezogen, auch Zeitungstexte und, wo notwendig, wissenschaftliche Literatur der Gegenwart. Ein sehr häufig zitierter Autor ist Thomas Mann; es sind aber auch Autoren wie Remarque, Frank Thieß, Tucholsky, Brecht, Strittmatter und viele andere mehr erwähnt. *teu.*

RICHARD W. EICHLER: *Verhexte Muttersprache.* Das Deutsch von heute als Spiegel der Torheiten. Mit 16 Bildtafeln. Adam-Kraft-Verlag, München 1974

Ein vorzügliches Buch! Ein erwünschtes Buch! Ein nötiges Buch! Alle drei Epitheta sind richtig, sind am Platze, und ihre Steigerung in der Reihenfolge ist wohl bedacht. Es ist ein neuer Wustmann, nur weniger lehrhaft, sondern in einem gefälligen, aufgelockerten Stil geschrieben, gut zu lesen und gut eingeteilt. Es ist im Geiste derjenigen geschrieben, denen das moderne Deutsch am meisten verdankt: Martin Luther, Johann Gottfried von Herder, Jakob Grimm, Johann Wolfgang von Goethe und Wilhelm von Humboldt. Daß allerdings in diese Fünfheit als sechster Stern Josef Weinheber aufgenommen wurde, gefällt mir weniger; hat doch Weinheber ganz hübsch mit den braunen Herrschaften von 1933 bis 1945 mitgemacht! Nötig wäre auch die Bezeichnung „der jüdische Arzt und Schriftsteller Max Nordau" und der „Jude Eduard Engel" nicht gewesen! Dagegen hat Eichler sicher recht, wenn er schreibt: „In der Bundesrepublik Deutschland werden in zunehmendem Maße die schweigende Mehrheit und die große Zahl der Furchtsamen von einer frechen Minderheit ‚verunsichert'". Zum Glück hat der Verfasser das Partizip ‚verunsichert' in Anführungszeichen gesetzt;

sonst käme man auf falsche Gedanken. So aber betont er tapfer den Abstand von der „Gruppe der Unreifen und Unerfahrenen, zwar zum Konsum, aber zugleich zur geistigen Bedürfnislosigkeit erzogen und so der „Oben-ohne-(Hirn-)Mode huldigend". Bedingungslos bekämpft Eichler auch das „unerträgliche Kauderwelsch der Werbesprache und beschreibt dann Glanz und Elend der deutschen Sprache. Ein besonderes Anliegen Eichlers ist die Bekämpfung der Fremdwörter. Das ist ein Anliegen aller Gutgesinnten seit dem Mittelalter. Schon Wernher der Gärtenäre, der im 13. Jahrhundert lebte und den „Meier Helmbrecht" schrieb (der in unserer Zeit von Hochwäldler dramatisiert wurde), macht sich über die Angeberei und die Sucht nach Fremdwörtern lustig. Schier endlos ist der Katalog der Sprachdummheiten. Aber die Sprachdummheiten sind nicht das Ende; sondern es ist die Droge. Sie ist das Ende der Sprachfähigkeit, die doch den Kontakt zwischen den Menschen bilden sollte. Eichlers Formulierung lautet so: Der in seine Wahnwelt Entrückte hat die Beziehung zum Mitmenschen, zur irdischen Wirklichkeit verloren. Das ist die eigentliche Verhexung unserer Sprache. *teu.*

CHARLES STAUFFER: *Unseri Sproch. Ernstes und Heiteres über den Dialekt.* Editions Oberlin, Straßburg 1973

Das schmale Bändchen (68 S.), dem eine kleine Karte der Sprach- und Mundartgrenzen im Elsaß und in Lothringen beigegeben ist, enthält mehr, als der Titel vermuten lassen würde. Es ist im Grunde vor allem ein eindringlicher, wissenschaftlich begründeter Aufruf an die Landsleute des Verfassers, allen Gewalten zum Trotz an ihrer Muttersprache festzuhalten und die deutsche Hochsprache als lebensnotwendige Stütze und Ergänzung der Mundart zu pflegen, ihr in der Schule den ihr zukommenden Platz (keine Fremdsprache!) zu verschaffen. Diesem Anliegen gelten insbesondere die beiden Schlußabschnitte „Mundart und Schriftsprache" und „Ausblick". Die übrigen Abschnitte — „Das Schicksal der Mundart im Wechsel der Zeiten", „Dialektforschung, eine lebendige Wissenschaft" und „Die Mundart, eine Volkssprache" — vermitteln eine auf Vergangenheit und Gegenwart bezogene Bestandesaufnahme des Reichtums der elsässischen und lothringischen — oder alemannischen und fränkischen — Mundarten. Von den vielen kernigen Ausdrücken, Redensarten und Sprichwörtern, die der Verfasser aufführt, versteht man als alemannischer Schweizer die meisten ohne weiteres. Es handelt sich zu einem beträchtlichen Teil um gemeinsames Sprachgut. Sogar das uns urhelvetisch erscheinende „Kaib" (Chaib) findet man bis ins Krumme Elsaß (einen nach Lothringen hineinreichenden Zipfel des Landes) hinein als Lieblingswort verbreitet, „das manchmal fast schon als Kosename benützt wird (Dü Kaib!)". *h.*

Zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR. Methoden und Probleme seiner Erforschung, aus den Referaten einer Tagung zusammengestellt von Manfred Hellmann (Reihe Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, XVIII, hg. von Hugo Moser). Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1973

Das 352 Seiten starke Buch enthält folgende Abhandlungen mit den anschließenden Diskussionen (nur in diesem Hinweis numeriert):

1. *Manfred W. Hellmann:* Bericht über die Arbeit der Forschungsstelle Bonn des IDS. 2. *Ruth Römer:* Weißer Schnee — rote Matrosen. Klassifizierung sprachlicher Wirkungen. 3. *Walther Dieckmann:* Sprachwissenschaft und Ideologiekritik. Probleme der Erforschung des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik und der DDR. 4. *Manfred W. Hellmann:* Wortschatzdifferenzen und Verständigungsprobleme — Fragen bei der Erforschung der sprachlichen Situation in Ost und West. 5. *Helmut Richter:* Kommunikation als Prozeß — Sprache als soziales Gebilde. 6. *Herbert Bartholmes:* Einige Probleme synchronischer und diachronischer Frequenzuntersuchungen im Bereich der politischen Terminologie. 7. *Hans H. Reich:* Die Verwendbarkeit des Begriffes Euphemismus bei der Untersuchung politischen Sprachgebrauchs. 8. *Signe Marx-Nordin:* Methodologische Überlegungen zur Definition der politischen Fremdwörter. 9. *Birgit Stolt:* Ab- und Aufbau von Konnotationen. Ein Diskussionsbeitrag zum sprachlichen Ost-West-Problem. 10. *Reinhard Roche:* Sprachliche Beobachtungen bei der Lektüre der „Prager Volkszeitung". 11. *Gerald Syring:* Vorbemerkungen zu einer Fernsehaufzeichnung des Filmes „Die Grenze — eine Fernsehfibel für 10—14jährige" von Karl Eduard von Schnitzler, gesendet im Deutschen Fernsehfunk (DDR) am 18. 9. 1966.

Das Schwergewicht dieser Abhandlungen liegt offensichtlich nicht auf dem Haupttitel, sondern auf dem Nebentitel des Buches. Es geht weniger um die Behandlung und Darstellung sprachlicher Unterschiede als um methodische Fragestellungen im Zusammenhang mit Nachbardisziplinen wie Kommunikationswissenschaften und Soziologie. Dementsprechend ergehen sich die Referenten und Diskussionsteilnehmer (die hier nicht besonders genannt werden können) in einer Art „Linguisten- und Soziologenchinesisch", das nur einem engen Kreis von Fachleuten eingehen wird. Die Beispiele abweichenden Sprachgebrauchs sind eher spärlich verstreut und verraten bisweilen einen „linken" Standpunkt der Sprecher. Für den auf Tatbeständliches Erpichten dürften die Beiträge 1, 4 und 8—11 am lesbarsten und „informativsten" sein. Auf die Frage, die den Arbeiten des IDS ursprünglich zugrunde lag, ob sich nämlich eine Spaltung der deutschen Sprache anbahne, erhält man an verschiedenen Stellen, meist eher indirekt, Antwort: Die Sprache bleibt die gleiche. „Was aber aus dieser Sprache gemacht wird, mit welchen falschen Informationen sie belastet wird" (11), zeigt die Propaganda. *h.*

Deutschsprachige Ortsnamen. Schweizer Karte mit Begleittext, hg. von Ernst Hugi, Obergasse 9, 8353 Elgg, Format A 4, Stück 50 Rp.

In Ortsnamen wie *Genf, Iferten, Martinach, Mailand, Bellenz, Schuls* tritt uns ein Stück sprachlicher Weltbewältigung entgegen. Dasselbe gilt, wenn der Tessiner *Sciaffusa, Basilea, Zurigo* sagt und der Welschschweizer *Saint-Gall, Lucerne, Soleure.* Solche Namensformen sind kulturgeschichtlich wertvolles Gut. Das vorliegende Kärtchen ist dem Sprachfreund als Gedächtnisstärkung und als Nachschlagehilfe willkommen. Es ist zu wünschen, daß eine ähnliche wohlfeile Karte für Mittel- und Osteuropa geschaffen werde, damit das überlieferte deutsche Namengut erhalten bleibe. *P. W.*